

27. Januar 2011



© beerkoff - Fotolia.com

Gefäßerkrankungen nach Herztransplantation: Erfolge mit Blutaustauschverfahren

Langfristig werden viele Herztransplantate Opfer einer Vaskulopathie: Gefäße im Herzen verändern sich und setzen sich zu. Versuche, sie wieder zu öffnen, bringen meist nur kurzfristige Erfolge. Wahrscheinlich tragen verschiedene Mechanismen zur Problematik bei. Mit großer Wahrscheinlichkeit spielen zwei Faktoren die wesentliche Rolle: erhöhte Blutfettwerte (Dyslipidämie) und ein ausgeprägtes Fibrinogen, das wesentlich zur Blutgerinnung beiträgt.

Eine optimale Immunsuppression - möglichst mit Mycophenolat Mofetil - trägt wesentlich dazu bei, einer Vaskulopathie im transplantierten Herzen vorzubeugen, berichten Professor Dr. Ulrich Julius und Kollegen (Dresden) in Transplantationsmedizin 4/2010. Die Gabe von Antioxidantien und von Statinen kann ähnlich nützlich sein wie der Konsum von Fischöl.

Wie zwei andere Arbeitsgruppen haben Julius und Kollegen ein weiteres Verfahren zur Vorbeugung einer Vaskulopathie angewendet: Seit 2002 erhielten sieben Transplantierte, bei denen bereits eine Vaskulopathie eingesetzt hatte, eine "Lipidapherese"; das Blutaustauschverfahren filtert Blutfette, Gerinnungspartikel, Entzündungspartikel und andere potentielle Störfaktoren heraus, vermindert also das Vaskulopathie-Risiko. Die Transplantate der sieben Patienten in Dresden funktionierten durchschnittlich 15 Jahre - also deutlich länger als der "Mittelwert".

Die Patienten vertragen das Blutaustauschverfahren gut, berichten Julius und Kollegen. Doch ist die Basis der Erfahrungen bisher zu schmal, um generelle Empfehlungen abzugeben. Unabhängig davon wird das Verfahren auf Widerstände bei den Krankenkassen stoßen: Es ist sehr teuer.

[Transplantationsmedizin 4/2010](#)

[zurück...](#)

[Home](#)

[Psychologie](#)

[Anästhesie/
Intensivmedizin](#)

[Transplantation](#)